

Der schüttelt den Kopf gedankenvoll, fragt bei der Revue dann den Alten: „Sag er mir, Zieten, ist er toll? Was soll ich vom Biſche da halten?“ — Den Bart streicht ſich Zieten: „Das iſt bald erklärt, wenn Euer Majeſtät mir Gehör gewährt.“

Der große Klecks in der Mitte bin ich, der Feind einer dort von den vieren; der kann nun von vorn oder hinten auf mich, von rechts oder links auch marchieren; dann rück' ich auf einem der Striche vor und hau' ihn, wo ich ihn treffe, auf's Ohr.“

Da hat der König laut aufgelaucht und bei ſich ſelber gemeinet: „Der Zieten iſt klüger, als ich es gedacht; ſein Gefriſel ſagt mehr, als es ſcheinet. Das iſt mir der beſte Reiterſmann, der den Feind ſchlägt, wo er auch rückt heran.“

F. v. Sallet.

55. Friedrich II. und der Edelknabe.

Ein berühmter preußiſcher General war in ſeiner Jugend Edelknabe an dem Hofe Friedrichs des Großen. Er hatte keinen Vater mehr, und ſeine Mutter nährte ſich in ihrem Witwenſtande kümmerlich. Als guter Sohn wünſchte er, ſie unterſtützen zu können; aber von ſeinem Gehalte ließ ſich nichts entbehren. Doch fand er endlich ein Mittel, etwas für ſie zu erwerben.

Jede Nacht mußte einer von den Edelknaben in dem Zimmer vor dem Schlafgemache des Königs wachen, um dieſem aufzuwarten, wenn er etwas verlangte. Manchen war dieß beſchwerlich, und ſie übertrugen daher, wenn die Reihe ſie traf, ihre Wachen gern an andere. Der arme Page ſing an, dieſe Wachen für andere zu übernehmen. Sie wurden ihm vergütet, und das Geld, welches er dafür erhielt, ſchickte er dann ſeiner Mutter.

Einst konnte der König in der Nacht nicht ſchlafen und wollte ſich etwas vorleſen laſſen. Er klingelte, er rief; allein es kam niemand. Endlich ſtand er ſelbſt auf und ging in das Nebenzimmer, um zu ſehen, ob kein Page da wäre. Hier fand er den guten Jüngling, der die Wache übernommen hatte, am Tiſche ſitzen. Vor ihm lag ein Brief an ſeine Mutter, den er zu ſchreiben angefangen hatte; allein er war über demſelben eingeklappt.

Der König ſchlich herbei und las den Anfang des Briefes, welcher ſo lautete: „Meine beſte, geliebteſte Mutter! Jetzt iſt es nun ſchon